

Wassertiere leiden nicht?

Sie behaupten, die Natur zu genießen. Doch sie betreiben wie die JägerInnen einen blutigen Sport: Angler (auch hier sind die Mehrzahl Männer) leugnen, dass Fische Schmerzen empfinden. Wahr ist: Für uns Menschen sind ihre Schmerzen und Leiden nur weniger offensichtlich. Der Mund und die Lippen des Fisches sind im übertragenden Sinne seine Hände. Damit fängt er seine Nahrung, baut Nester, wühlt im Boden seines Gewässers. Voraussetzung für diese Leistungen ist ein gut ausgeprägtes Tastgefühl. Durch die nadscharfen Widerhaken der Angelruten werden die Fische schwer verletzt. Aus Angst und vor Schmerzen zappeln sie am Haken. Erbarmungslos zerren die AnglerInnen sie an Land, erschlagen sie mit einem Holzstiel, lassen sie im engen Netz zappeln oder lassen sie an Land einfach ersticken. Selbst wenn sie ins Wasser zurückgeworfen werden, überleben sie das Trauma des Fanges oft nicht.



Weitere Infos:

Ja, ich möchte weitere Informationen zum Thema

- Tierversuche
- Pelz
- Zoo
- Zirkus
- Direkte Aktionen
- Veganismus

zugeschickt bekommen.

Meine Adresse:

Name _____

Straße + Nr. _____

PLZ + Ort _____

Unterstützen Sie „die tierbefreier e.V.“ durch eine Spende, eine Mitgliedschaft oder abonnieren Sie das Tierrechtmagazin „Tierbefreiung“.

Spendenkonto:
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 201
Konto: 296 821
IBAN/Swift auf Anfrage

Jagd



& Angeln



die tierbefreier e.V.
- Tierrechtsorganisation -

die tierbefreier e.V. | Schmilinskystr. 7 | 20099 Hamburg
www.die-tierbefreier.de | info@die-tierbefreier.de
Tel.: 040/28 0519 46 | Fax: 040/28 05 19 38

Was Sie über
Jagd und Angeln
wissen sollten

4



Tiere zum Abschuss freigegeben

Jägerinnen und Jäger stellen nur 0,4 Prozent der Bevölkerung in Deutschland. Und trotzdem beherrschen sie fast unsere gesamte Natur. Die fast 340.000 Jäger (fast alle sind Männer) durchstreifen schwer bewaffnet unsere Wälder oder sitzen im Hinterhalt auf Hochsitzen, um von dort wehrlose Tiere zu erschießen. Ungefähr sechs Millionen Tiere bringen die JägerInnen jedes Jahr in Deutschland um. Rehe, Hasen, Wildschweine, Hunde, Elstern, Füchse, Katzen und Tauben sind nur einige der Opfer der JägerInnen. Die Tiere haben gegen Tonnen von Blei keine Chance. Hinzu kommt, dass die Weidmänner und -frauen mit ihrer Munition die Umwelt stark vergiften.

Ökologisches Gleichgewicht

JägerInnen behaupten, sie würden die Natur schützen und das ökologische Gleichgewicht regulieren. Das Gegenteil ist der Fall. Wenn sie in der Natur aktiv werden, tun sie es nie uneigennützig. Um möglichst viel Beute zu machen, halten die JägerInnen die teils übergroßen Populationen auf einem unnatürlich hohen Niveau. Sog. Beutegreifer (Jagd Konkurrenz) werden ohne Gnade bejagt oder ausgerottet. Die JägerInnen schaffen Futterplätze für das Wild. Mit Getreide, Obst und Essensresten werden die Tiere angelockt und gemästet. Nicht selten sind dem Futter Medikamente und Hormone beigemischt - für eine prächtigere Trophäe. Wenn ein Jäger in seinem Revier mehr füttert als der Jäger im Nachbarrevier, dann hat er automatisch auch mehr Tiere. Viele Tiere werden eigens für die Jagd produziert. Fasane etwa werden in Volieren gezüchtet und kurz vor einer Jagd in Wald und Feld ausgesetzt.

Verbiss und Krankheiten

So genannte „Verbisschäden“ an Bäumen, die gerne als Begründung für die Jagd herhalten müssen, entstehen durch die künstlich hohe Population und durch den Jagddruck, der die Rehe ins Innere der Wälder treibt, obwohl sie eigentlich Waldrandbewohner sind. Ein weiteres fadenscheiniges Argument der Jägerschaft ist, dass Wildtiere Krankheiten wie die Tollwut übertragen. Fakt ist, dass Füchse unter Jagddruck mehr Nachwuchs bekommen. Die Tollwut verbreitet sich durch Kämpfe von Jungfüchsen, die sich neue Reviere erschließen müssen. Mehr Jagd – mehr Jungfüchse – mehr Revierkämpfe – mehr Tollwut. Krankheiten werden durch die Jagd also nicht eingedämmt, sondern verbreitet. Hinzu kommt, dass jährlich weit mehr Menschen durch die Jagd sterben oder verletzt werden als durch von Wildtieren übertragene Krankheiten.

Landwirtschaft

Es ist absurd, ein Wildschwein zu verteufeln, wenn dieses sich aus einem Maisfeld ernährt, das ihm quasi vor die Nase gesetzt worden ist. Auch dieses Problem ist von Menschen gemacht. Um ihren immensen Bedarf an Futtermitteln für die Massentierhaltungen zu decken, pflanzen Landwirte Felder mit Futtermais oder anderen Getreiden bis an die Waldränder heran. Die wilden Schweine werden also erschossen, weil sie von dem Futter fressen, das für die gezüchteten Schweine bestimmt ist, die wiederum vom Menschen gefressen werden sollen. Auch für die Verbreitung der Schweinepest im Wald sind nicht die Wildschweine verantwortlich, sondern die industrielle Massentierhaltung des Menschen und seine Fütterung der Wildschweine mit verseuchtem Futter.

Jägerlatein

JägerInnen handeln nach dem Motto: Die eine Hand füttert, die andere Hand mordet. Dabei ist das „Jägerlatein“ durchaus verräterisch: Es wird „geerntet“, und ein Tier wird nicht ermordet, sondern „zur Strecke gebracht“. Das Blut nennen sie „Schweiß“. Gehen JägerInnen mit ihren Hunden ins Revier, sind sie auf „Besuch“. Und mit „lüften“ verherrlichen sie das Aufschneiden der Bauchdecke eines Tieres. Ein ökologisches und moralisches Verbrechen, ein

blutiges Hobby wird so mystifiziert. Mit diesen verbalen Verschleierungen und teuren PR-Kampagnen versuchen die JägerInnen, Unterwerfung und Vernichtung von Tieren zum Naturerlebnis hochzustilisieren. Bisher vergeblich: Ende 1996 ergab eine repräsentative Umfrage, dass 71% aller Deutschen zwischen 16 und 60 Jahren die Jagd ablehnen. Bei den 16- bis 29jährigen sind es sogar 84%.

Ruhm im Ausland

Ganz Deutschland ist schon ein Schießstand, das Land mit der größten Hochsitzdichte der Welt - der Platz ist begrenzt und nach der Ausrottung vieler Tierarten wird die Abenteuerlust der deutschen Jägerschaft hierzulande nicht mehr ausreichend befriedigt. Im Ausland locken die exotischen Trophäen. Mindestens 10.000 Euro kostet allein der Abschuss eines Elefanten in Botswana, einen Leopard gibt es schon für rund 2000 Euro. Im Jahr 2001 erfreuten sich 2256 Deutsche allein in Namibia am Schießtourismus.

Gegen Jagd und Angeln!

